

~~gedruckt~~ Bekanntschaft wird für ihn diejenige mit
Schopenhauer: er sah nun in ihm seinen
Erzieher und geistigen Leiter. Eine zweite wichtige Bekanntschaft
war für ihn die mit dem lebenden Richard Wagner. In
ganz per Theosophie und die Nietzsche ging
dann in warme Freundschaft über. Aus Basel fuhr er wohl jeden
Sonntag nach dem idyllisch Vortrag von, wo Wagner damals an
seinen "Siegfried" arbeitete. Die tiefsten Probleme des griechischen
Geistes. Rudolf Steiner Wagner fühlte
sich richtig verstanden. Nietzsche aber loderte in heißer Ver-
ehrung zu ihm auf.

In der Tat, wenn wir Nietzsches in Berlin, 1. Dezember 1904
Buch "Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" lesen,
werde Wer sich zur Aufgabe gestellt hat, das Geistesleben der
Gegenwart in seinem Verhältnis zur theosophischen Weltanschauung
zu schildern, darf an einer markanten Erscheinung nicht
vorübergehen: es ist die von Friedrich Nietzsche. Wie ein ihrer
großes Rätsel steht er da, der so tiefen Eindruck auf seine wie
Zeitgenossen gemacht hat. Für die einen war er der große Führer,
anderen gab er Ärger. Eine umfangreiche Literatur hat sich
um ihn gebildet; in den Zeitungen stößt man fortwährend auf
den Namen Nietzsche. Tief eingewurzelt hat er sich in das
moderne Denkgefüge, so daß wir seine Art zu denken auch bei
denen finden, die ihn nicht wörtlich zitieren.

Er war der Sohn eines Pfarrers, ein starkes Interesse für
religiöse Fragen war von Jugend an ihm eigen. Geistesblitze,
mit denen er hineinleuchtet in diese Gebiete, lassen es er-
kennen. Während seines Studiums interessieren ihn die weitesten
Fragen der Menschheitsentwicklung. Er leistet in der Philologie
so viel, daß, noch bevor er zum Doktor promoviert, er als Pro-
fessor nach Basel berufen wird. Der weltberühmte Philologe
Ritschl sagt, er könne Nietzsche nur empfehlen, denn er könne,
was er wolle. Und als ihn seine Kollegen zum Doktor promovieren
sollten, endigte die Debatte damit, daß er ohne Examina promo-
viert wurde. Dies brachte zwar Trost in seine veräuserte Seele,
konnte sie aber vor der drohenden Unachtung nicht mehr retten.

Eine bedeutende Bekanntschaft wird für ihn diejenige mit der Philosophie des Schopenhauer: er sah nun in ihm seinen Erzieher und geistigen Leiter. Eine zweite wichtige Bekanntschaft war für ihn die mit dem lebenden Richard Wagner. In ganz persönlicher Weise konnte sich diese anknüpfen und ging dann in warme Freundschaft über. Aus Basel fuhr er wohl jeden Sonntag nach dem idyllischen Tribschen, wo Wagner damals an seinem "Siegfried" arbeitete. Die tiefsten Probleme des griechischen Geisteslebens wurden da besprochen, und Wagner fühlte sich richtig verstanden. Nietzsche aber loderte in heißer Verehrung zu ihm auf.

In der Tat, wenn wir Nietzsches durch Wagner inspiriertes Buch "Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" lesen, werden wir sehen, daß durch sie Richard Wagners Kunst in ein Licht gerückt ist, wie es großartiger nicht ausgesprochen worden ist. Die reichen Ideen, die in seinem Innenleben sprudelten, ergossen sich in dieses Werk und durchdrangen es mit ihrer Kraft. Wagner konnte sagen: Ich habe ein Verstehen gefunden wie nur wenige in der Welt. Und glücklich darüber war Nietzsche, der in Wagner einen Erneuerer uralter Menschheitsentwicklung sah, einen Wiederaufbauer. Es waren Sonntage, reich an Geistesblitzen, wie sie selten der Menschheit sich ergeben. Bald wußten diejenigen, die sich intensiver mit Nietzsches Schaffen beschäftigten, daß er wie ein Komet neben Richard Wagners Gestirn aufgeleuchtet hatte und dann wie verschwunden war. Ein so bedeutendes Aufsehen wie "Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" machte erst wieder sein späteres Werk "Also sprach Zarathustra". Weithin bekannt wurde er aber durch jene Schrift, in welcher er alles zertrümmerte, was er vorher bewundert hatte. "Der Fall Wagner" hieß die Schrift. Er suchte darnach Rettung und Befreiung in der Einsamkeit und auf Reisen. Inmitten vieler Enttäuschungen und Kränkungen traf ihn die Nachricht, daß der als Kritiker sehr viel geltende Georg Brandes ihn an der Universität Kopenhagen als Gegenstand von Vorträgen behandelte. Dies brachte zwar Trost in seine verdüsterte Seele, konnte sie aber vor der drohenden Umnachtung nicht mehr retten.

Bald erfuhr man, daß er ziemlich unheilbar dem Wahnsinn verfallen war. Sein erstes Werk, "Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik", ist angeregt durch Schopenhauer und durch die große Kunst Wagners inspiriert. Wer verstehen will, was er als Ganzes bedeutet, muß ihn aus einem Dreifachen heraus erklären: 1. aus seiner Zeit und Wagner; 2. aus dem, was als sein Wesen aus seiner Persönlichkeit hervorgeht: da ist er ein psychologisches, psychiatrisches Problem; 3. vom Standpunkt einer erneuerten Anschauung des Geistigen, einer solchen, wie sie die Geisteswissenschaft vertritt. Von diesem letzteren Standpunkte aus wollen wir ihn heute betrachten.

Vom Standpunkt einer geistigen Weltbetrachtung aus gesehen, ist unsere Rasse eine Unterrasse der fünften Wurzelrasse, der vier andere vorangegangen waren, welche ganz andere innere Kräfte zu entwickeln hatten. Unsere fünfte Wurzelrasse hat das Verstandesleben großzuziehen. Die ihr vorangegangene, die Atlantier, hatten noch nicht die Intellektualität, sondern vorzugsweise das Gedächtnis auszubilden. Vorherrschend ist Intellektausbildung unsere Aufgabe, und vornehmlich hat gerade unsere Zeit diesen Verstand auszubilden. Seit einer Reihe von Jahrhunderten sind unsere großen Philosophen ganz von dieser sie bewegenden Aufgabe absorbiert worden: Was bedeutet der menschliche Gedanke? Wodurch kann er etwas erkennen? - Das zu erkennen, ist die Aufgabe, die sie sich stellen. In der herrlichsten Weise hat unsere Zeit ihn in der Wissenschaft, im technischen Leben ausgebildet, aber es wurde der Gedanke von seinem Mutterboden losgelöst. Denn der heutige Gedanke ist nur ein Schatten und ein Bild von geistigen Wesenheiten aus einer größeren Welt. Verkannt hat unsere Zeit, daß dieser Gedanke nur ein Schattenbild ist des geistigen Lebens. Der lebendige Geist ist es, der sein Schattenbild wirft und in uns die Vorstellung erweckt. Jacob Böhme sagt: "im Geiste urständet". So spricht auch Schopenhauer vor der Welt nur als Vorstellung, die dem geistigen Urgrunde entspringt. Weil Schopenhauer aber darnach suchte,

konnte er in unserer Zeit diesen Ursprung nur im unvernünftigen, blinden Willen finden, der in unserer Vorstellungswelt ein Scheinbild für uns entwirft. Auf der einen Seite haben wir den flutenden Willen, auf der anderen Schein und Vorstellung. Wie könnte es anders sein, als daß diese Philosophie zu einer Überschätzung dessen kam, was in unserer Welt geistig begabt erscheint: der menschlichen Persönlichkeit. Daß etwas Göttliches in ihr lebt, hatte man vergessen, aber: Geistiges keimte aus ihr. So wurde Schopenhauer hart gegen diejenigen Menschen, die nur Durchschnitt waren. Sie galten ihm nichts ... doch aus dem Dunklen heraus kristallisieren sich die Gedankengebilde einzelner Persönlichkeiten. - Diese Anschauung wirkte auf Friedrich Nietzsche. Im Rhythmus aber und in der Melodie hörte Schopenhauer erklingen das Wirken und Weben der Urtriebe. Das Wesen der Welt ertönte für ihn durch die Harmonien der Musik, sie wurde ihm eine Lösung der Weltenrätsel. Musik gibt es nicht nur auf dem physischen, sondern auch auf dem höheren Weltenplan. Da erklingt - und es ist dieses wie volle Wirklichkeit aufzufassen - die Bewegung der Weltenkörper, das Wachsen der Blume, die Empfindung des Tieres. Nur der ist Mystiker, zu dem aus jedem Wesen das Wort spricht. Es ist der Ausdruck einer höheren Tatsache, die Schopenhauer also ausgesprochen hat. Er hat im Gedanken nur ein Schattenbild von etwas Höherem, etwas Geistigem gesehen. - Und diesen Gedanken hat Friedrich Nietzsche aufgenommen. Er empfand mit der ganzen Inbrunst seines Gemütes: In unserer Zeit, wo die Sprache etwas Nüchternes hat, liegt in der musikalischen Sprache der Ausdruck der Weltengeheimnisse. Und in dieser Stimmung drang er in die griechischen Zeiten hinein, wo Wissenschaft, Kunst und Religion noch eins waren. In den Mysterien erschien Dionysos als die Lösung des Weltenrätsels. Der Mensch ist bestimmt, den zerstückelten Gottesgeist wieder hinaufzuführen zur Glorie. In seiner niederen Natur hat der Gott eine Art Grab gefunden und feiert seine Auferstehung, wenn der Mensch zum geistigen Leben erwacht. Wirklich aus dem Geiste der Urtriebe hervor wurden die großen Tempeldramen

geschaffen. Abgezweigt hatten sich später von diesem großen Urdrama erstens die Kunst, zweitens die Wissenschaft, drittens die Religion. Der leidende und durch den Menschen erlöste Gott Dionysos war die große Gestalt des griechischen Mysteriums. Das hat Nietzsche in Wagners Dramen - nicht erkannt, sondern geahnt. Vor Sokrates, mit dem schon eine Abspaltung eintrat, schuf sich der Grieche als eine Einheit die große erlösende Kunst und Weisheit. Da arbeiteten nicht Verstand und Phantasie einseitig, sondern als ein großes Ganzes. Die Sprache, die sich der alte dionysische Grieche ausgedacht hatte, war etwas in der Mitte zwischen Sprache und Musik Stehendes. Noch tiefer schürfend haben einige andere dieses dargestellt. Wer verstehen will, was Nietzsche nur ahnte, wer aus der Spiritualität heraus das mit Händen greifen will, was Nietzsche wohl greifen wollte, nicht aber hat erreichen können, der lese die "Sanctuaires d'Orient" von Edouard Schuré.

Nietzsche wurde das zum Herzensproblem, was andere mit Vernunft, Geist und Phantasie behandeln und lösen wollten. Verschmolzen mit dem Geist seiner Zeit war er. Er konnte leiden und sich freuen über die Probleme seiner Zeit, aber nicht sie lösen. Hinaufsteigen sollte jedoch der Mensch wieder zum göttlichen Menschen, der Durchschnittsmensch war die Fabrikware der Natur, deshalb griff Richard Wagner zum mythischen Menschen. In Wagner sah nun Nietzsche die Erlösung, und niemand hat so Glänzendes über Wagner geschrieben wie Nietzsche in seinem "Richard Wagner in Bayreuth". Lächerlich macht er den philisterhaften Verstand des Gelehrten David Friedrich Strauß, da wo er den Materialismus abkanzelt. - Aus einer anderen Schrift geht hervor, wie Nietzsche ein anderes Problem, das ich das Tolstoi-Problem nannte, ebenso ahnt. Wir haben gesehen, wie sich die Menschheit heute als Persönlichkeit zwischen Geburt und Tod erlebt, wie die im Ich verankerte Individualität aber Geburt und Tod besiegt und in neuer Wiederverkörperung das Alte erstehen läßt: das ist das Leben des Geistes, die Entelechie. Dieses Leben in seiner

Bedeutung für die Zukunft haben wir in vielen Vorträgen behandelt. Heute wollen wir uns mit dem besonderen Problem beschäftigen, für welches Nietzsche eine Lösung suchte und nicht fand. Nietzsche hatte erkannt, daß unsere Zeit krankt an der Betrachtung der einzelnen historischen Gestalten, und in diesem Sinne schreibt er sein Werk "Vom Nutzen und Schaden der Historie". Indem wir uns vollpfropfen mit der Vergangenheit, ertönen wir in uns selbst den unmittelbaren Willen zum Leben, nicht aber dadurch, daß wir in den ewigen Verlauf dieser Gestalten hineinschauen, in das schaffende Leben. Die Überwindung der drückenden Last der Vergangenheit durch die Kunst, das hatte er von Wagner erhofft. Richard Wagner stand aber ganz in seiner Zeit darinnen, war realistisch gesinnt. Der Künstler kann nicht den dritten Schritt gleich nach dem ersten machen, er muß seinem Ziele langsamer entgegenreifen durch die Verarbeitung der Gegenwartsprobleme. Wie Nietzsche eine dunkle Ahnung hatte von dem Hervorgehen unserer ganzen Kultur aus den Mysterien, so ahnte er auch, daß die Zukunft aus einer geistigen Kraft hervorgehen muß. Er hatte geglaubt, in Wagner das Problem schon in unserer Zeit gelöst zu sehen. Er bekämpft, was er die differenzierte, die Sokratische Kultur nannte. Als er nicht mehr in Wagner die bezwingende mächtige Persönlichkeit sah, sondern allein das Kunstwerk, wurde er untreu. Da Richard Wagner das nicht war, was Nietzsche in ihn hineingesehen hatte, wurde er sich selbst untreu. Die harten Worte sind eigentlich gegen das gerichtet, was er in sich selbst als jugendliche Unreife empfindet. Nach anderem mußte er sich umsehen. Dieses andere wurde für ihn jetzt die moderne Aufklärung. Leben wollte er heraus schlagen aus der toten Materie, wie sie die Wissenschaft behandelt. Nun wurde er zum forschenden Studierenden dieser Materie.

Man fasse die dreifache Wahrheit der Geisteswissenschaft ins Auge: Gestalt, Leben, Bewegung, - und daß dieses Dreifache ein Ausdruck ist von einer Welt des Geistigen, des Seelischen, des Leiblichen. Das war die alte Erkenntnis und auch diejenige

Nietzsches. Jetzt war er selbst verstrickt in die Welt der Gestalten. Das Leben eilt von Form zu Form, von Lebensstufe zu Lebensstufe. Nietzsche sah aber jetzt nur die Form - er verstand nicht das Bewegende, das in immer erhöhteren Formen erscheint. Daher die Idee von der ewigen Wiederkehr des Gleichen, weil er übersehen hat Leben und Bewegung. So wie wir hier sitzen - meint er - , werden wir wieder und in aller Ewigkeit wieder hier sitzen. Das ist in kurzen Worten die Quintessenz dieses Gedankens. Das war die zweite Stufe in seinem Werdegang. Und die dritte Stufe ist, daß das im Innern pulsierende Leben Nietzsches es in einer solchen Welt der Form nicht aushalten konnte. Die Idee des Übermenschen entstand daraus für ihn, der sich ihrer Fesseln entledigt und über sie hinausragt, alles Philiströse abstreifend. Der Übermensch ist ihm der Drang der menschlichen Natur nach Erhöhung.

Betrachtet man nicht nur die Form, sondern Seele und Geist, so erscheint uns dieser Übermensch als göttlicher Mensch, der einer höheren Sphäre des Daseins entgegeneilt. Als er die "Geburt der Tragödie" schrieb, stand Nietzsche vor der Pforte des Dionysos-Tempels und konnte nicht aufschließen, weil er kein Mystiker war. Dann rang er weiter und dichtete "Also sprach Zarathustra". Noch einmal stand er vor der Pforte des Tempels - und konnte nicht aufschließen. Das ist das Tragische seines Schicksals.

Wer das Astrale kennt, weiß, daß vor jedem großen Gedanken ein Schattenbild steht. So für Nietzsche neben der Gestalt des Christus die des Antichrist; neben der des Moralisten die des Antimoralisten; neben der Philosophie - die Negation dieser Philosophie, die er wie ein Gespenst empfand. Lesen wir die letzten Werke! Das wird für ihn zum "Jenseits von Gut und Böse". Den vierten Teil wollte er nennen "Dionysos oder die ewige Wiederkunft des Gleichen". - Doch sein Geist brach zusammen unter der Gewalt seines Ringens.

Der Drang blieb in ihm nach dem Inhalte dieser Fragen, den er nicht ergreifen konnte. Ein Schrei, der es nur bringt bis zum Sehnen nach dieser Weisheit, bis zum Willen der Macht, das

ist, was uns so erschüttert an diesem letzten großen Einfühler in dasjenige, was uns das 19. Jahrhundert gebracht hat.

Den Gott im Innern suchte Nietzsche, den Gott im Werden. Da er ihn nicht fassen konnte, schrie es in ihm: Wenn es einen Gott gäbe, wie sollten wir es ertragen, kein Gott zu sein! Also gibt es keinen Gott.

Ein solches Ich, das hinstrebt nach geistig-mystischer Vertiefung und mittendrin steckenbleibt, muß brechen. Was er nicht mit dem Verstand hat einsehen können, aber mit dem Herzen gesucht hat, war die geisteswissenschaftliche Weltanschauung.

Er hat nicht gezeigt, wie man leben soll, aber wie man leiden kann an der materialistischen Weltanschauung. In einem anspruchslosen Gedicht hat er uns gesagt, was sein Sehnen war:

Ja! Ich weiß, woher ich stamme!
Ungesättigt gleich der Flamme
Glühe und verzehr' ich mich.
Licht wird alles, was ich fasse,
Kohle alles, was ich lasse:
Flamme bin ich sicherlich!

(Abschrift aus "Nachrichtenblatt" 1944, 21. Jahrgang, Nr. 41.)